Halle'sches Tageblatt.

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Mietschmann.
Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschluß Nr. 289.

Insertionspreis für die fünfgespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 12 Pfg.

Reclamen vor dem Tageskalender die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg.

Nr. 251 — Sonntag, den 26. Oktober 1890. — 91. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. November eröffnen wir ein zweimonatliches Abonnement zum Preise von Mark 1,50. Bestellungen werden in der Expedition des Tageblattes, sowie von sämmtlichen Postanstalten entgegengenommen. Für den Stadtkreis kommen auch einmonatliche Abonnements zum Preise von 75 Pfg. zur Annahme.

Expedition des Halleschen Tageblattes
grosse Ulrichstrasse 19.

Graf Moltke.

** Halle, 25. Oktober.

Neunzig Jahre, drei Menschenalter im Dienste des Vaterlandes, fürwahr ein gottbegnadetes Loos! Wer beugt sein Haupt nicht in Bewunderung vor solchem Alter, wer beugt nicht heute vor dem greisen Nestor der deutschen Armee, wer beugt nicht heute sein Haupt vor dem Grafen Moltke, dem Denker der Schlachten, dem Caesar Deutschlands. Es giebt Verdienste, die zu lohnen der Einzelne, ein ganzes Volk nicht vermag, und wenn wir heute am Vorabende des neunzigsten Geburtstages den großen Kriegsmann dem Beispiele des dankbaren Kaisers folgend, dankbar unsere Ehrungen darbringen, wenn wir festlich unsere Häuser schmücken und in jubelnden Festreden die Verdienste des großen Paladines Wilhelm des Ersten feiern, so tragen wir in dankbarer Gesinnung das ab, was uns abzutragen gegeben ist. Der Weltgeschichte allein ist solchen Verdienstes wahre Würdigung vorbehalten und kommenden Geschlechtern allein ist es beschieden, den herrlichen Mann nach Verdienst zu lohnen, den wir stolz den Unserigen nennen.

Glücklich ein Volk, das solche Männer zeugt, glücklich ein Fürst, dem solche Paladinen dienen. „Alle Zeit, treu bereit, für des Reiches Herrlichkeit," das war Moltke, und wenn es ein Deutscher von sich sagen darf, so ist er es. Er hat des Reiches Herrlichkeit mit erschaffen, er, der Schlachtendenker, sein Verdienst ist es, daß all' die kühnen, tapferen Gegner, welche dem werdenden Deutschen Reich in blutigen, männermordenden Kämpfen die Palme des Erfolges aus den Händen winden wollten, zerschmettert wurden. Ein heißes Streiten wars, ein blutiges Ringen fürwahr mit tapferen Gegnern, doch der Gedanke siegte, der geniale Kriegsgedanke war auf unserer Seite; es führte uns unser Moltke, der würdige Paladin seines gottbegnadeten Kriegsherrn! Die Kriegskunst ist durch Friedrich den Großen, Napoleon und Graf Moltke zur Kriegswissenschaft geworden. In dem Kriegsplan liegt heute die Entscheidung!

Welch' ein Unterschied zwischen den wilden Hunnenschwärmen, die unter Attila das schreckenerfüllte Europa überzogen, bis ihre Macht auf den katalaunischen Feldern gebrochen wurde, und den sorgsam disciplinirten Heereskörpern, die wie Figuren eines Schachbrettes auf dem Kriegsplan verwendet werden, voll und ganz aufgehend in einer einzigen großen Kriegsidee. Bei den modernen Kriegen entscheidet nicht so die persönliche Tapferkeit des Einzelnen, wie im ritterlichen Mittelalter, nicht so die fanatische Begeisterung der Massen, wie in den Feldzügen Abbasiden sondern vor allen Dingen die richtige Taktik, der Kriegsplan, welcher alle Bewegungen der Massen unter Berechnung auch der kleinsten Umstände vorschreibt. In dieser Wissenschaft ist Moltke der unerreichte Meister geworden. Der Ehrenname „Schlachtendenker," mit dem Moltke im Merkbuch der Weltgeschichte stets ausgezeichnet sein wird, ist erst für ihn geschaffen worden. Keine andere Nation hat einen ebenbürtigen Geist auf diesem Gebiete aufzuweisen. Moltke ist nicht ein nach Kriegsruhm dürstender, von begeisterter Thatenlust vorwärts getriebener Soldat, wie wir sie wohl in anderen hohen Armeestellen finden, er faßt den Krieg von einer idealen, sagen wir philosophischen Seite auf. Nach ihm ist der Krieg ein reinigendes Gewitter, das die vom Marasmus des Friedens mit tausendfältigen verderblichen Keimen durchsetzte politische Luft auf lange Zeit hinaus reinigt und alle höheren menschlichen Tugenden, Treue, Tapferkeit, Großmuth, Hilfsbereitschaft u. s. w., zur herrlichsten Entfaltung bringt. Das deutsche Volk ist zu einem Volk der Krieger geworden, aber auch hierbei ist es das Volk der Denker geblieben. Die hohe intellectuelle und sittliche Bedeutung, welche unsere Armee weit über die anderer Staaten emporhebt, ist wesentlich mit das Werk Moltkes, und dafür wird ihm heute die ganze Nation danken.

Die Ungiltigkeit einer in Preußen geschlossenen Ehe in Bayern.

Anläßlich des famosen Falles, daß eine in Preußen geschlossene Ehe in Baiern für ungiltig erklärt worden ist, erfährt man nun jetzt, daß über die Rechtsgiltigkeit solcher Ehen, die außerhalb Baierns, in Preußen oder einem andern deutschen Staate geschlossen sind, schon länger zwischen den preußischen und baierischen Behörden Streit ist, daß auch Sachsen sich der preußischen Auffassung angeschlossen hat, während Württemberg und Baden die Auffassung der baierischen Behörden als richtig anerkennen (die streng an der Forderung festhalten, daß zur Eheschließung eines Baiern eine behördliche Bescheinigung darüber, daß kein Ehehinderniß besteht, beigebracht werden muß). Wir erfahren bei dieser Gelegenheit ferner, welche Folgen die baierische Auffassung solcher Ehen in den benachbarten außerbaierischen Landestheilen hat. In einer kürzlich erschienenden Schrift des Stadtraths Dr. Flesch, des Vorsitzenden des Armenraths der Stadt Frankfurt a. M. wo die Zahl der unbemittelt zuziehenden Baiern sehr groß und die Ehen zwischen Baiern und Preußen häufig sind, ist zu lesen:

„Es muß ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß jene bayerischen Reservatrechte, wenn sie vielleicht den Gemeinden (d. h. einer Anzahl Steuerzahler in jeder derselben) angenehm sind, doch fortwährend zu den bedauerlichsten Härten, ja Grausamkeiten gegen unbemittelte bayerische wie außerbayerische Staatsangehörige führen. Es ist geradezu unbegreiflich, daß sich gegen Vorschritten nicht längst ein Sturm der Entrüstung erhoben hat, kraft deren täglich Ehen von Bayern, die in Preußen heiratheten, für rechtsungiltig erklärt werden können, kraft deren bayerische Gemeinden die Frau und Kinder ihrer Angehörigen, auch wenn dieselben stets auswärts z. B. hier in Frankfurt gelebt haben, und nur durch den Tod des Ernährers hilfsbedürftig wurden, einfach hilflos lassen oder sie zwingen, sich nach der betreffenden Gemeinde zu begeben u. s. w."

Es ist allerdings zu verwundern, daß Preußen sich dergleichen gefallen läßt. Denn nach § 38 des auch in Baiern giltigen Reichsgesetzes über die Eheschließung vom 6. Februar 1875 ist es rechtlich unzweifelhaft, daß eine in Preußen ohne Erlaubniß der baierischen Behörde geschlossene Ehe eines Baiern rechtsgiltig ist, die Kinder also eheliche sind. Welche sittlichen Folgen die Aufrechterhaltung der gesetzlichen Ehebeschränkungen in Baiern gehabt hat, läßt sich durch die Statistik nachweisen. An unehelichen Kindern konkurrirt das rechtsrheinische Baiern siegreich mit Mecklenburg, wo noch heute, nachdem das von Fritz Reuter in „Kein Hüfung" dargestellte Junkerrecht seit 22 Jahren erloschen ist, die ungünstige Vertheilung des Grund und Bodens auf den Prozentsatz der unehelichen Kinder erheblichen Einfluß übt, wenngleich er seit 1868 gegen früher gewaltig herabgesunken ist. Nach einer im „Reichsfr." mitgetheilten statistischen Tabelle ergiebt der zehnjährige Durchschnitt für das rechtsrheinische Baiern ohne Franken 15,08 pCt. uneheliche Kinder, in den drei Franken 13,80 — nur der kleine Junkerstaat Mecklenburg-Strelitz, in welchem es außer den kleinen Städten in Folge der Bauernausrottung des vorigen Jahrhunderts auf dem platten Lande nur Rittergüter und Tagelöhnerhäuser giebt, schiebt sich mit 14,26 Prozent zwischen die beiden rechtsrheinischen Theile ein. Der Durchschnitt im deutschen Reiche ist 9,39, in Westfalen 2,80. Sollte es für die baierischen Freunde des Reservatrechts nicht lehrreich genug sein, daß alljährlich unter 100 bei ihnen geborenen Kindern noch einmal so viel uneheliche sind, als in Hessen oder der Provinz Posen, noch viermal soviel als im Rheinland, sechsmal so viel wie in Westfalen, fünf mehr als in Hamburg und noch 1½ mehr als in Mecklenburg-Schwerin und in Berlin? Und darf man angesichts solcher Ergebnisse nicht fordern, daß ein derartiges Reservatrecht nicht nur im Interesse der deutschen Einheit, sondern mehr noch in dem des Volkswohls und der Moral endlich beseitigt werde?

Deutsches Reich.

22 Man schreibt uns aus Berlin: Se. M. der Kaiser und König hat, wie wir erfahren, den regierenden Grafen zu Stolberg-Wernigerode in den erblichen Fürstenstand erhoben und solches dem Grafen gestern in Blankenburg, wo der selbe zu den Jagdgästen gehörte, persönlich mitgetheilt.

Otto Graf zu Stolberg-Wernigerode, das Haupt des mediatisirten, seit dem 11. Jahrhundert urkundlich erwähnten gräflichen Hauses Stolberg, ist geboren zu Gedern im Großherzogthum Hessen, besuchte das Gymnasium zu Duisburg, studirte 1856—1858 zu Göttingen und Heidelberg Jura und Kameralia und gehörte 1859—1861 als Offizier der preußischen Armee an. Nachdem er sich hierauf mehrere Jahre der Verwaltung seiner ausgedehnten Güter gewidmet hatte, wurde er 1867 zum Oberpräsidenten der Provinz Hannover ernannt, welche Stellung er bis 1873 inne hatte und auf welchem Posten er sich hohe Verdienste erwarb. Seit 1867 gehörte er dem konstituirenden Reichstage und seit 1871 dem deutschen Reichstage als Mitglied an, in welch letzterem er sich zur deutschen Reichspartei hielt und vielfach seine politische Befähigung bewies. Auch dem Herrenhause gehörte Graf Stolberg als erbliches Mitglied an und nahm in demselben von 1872—1876 den Präsidentensitz ein. Im März 1876 wurde Graf Stolberg als Botschafter des deutschen Reiches in Wien akkreditirt und behielt diese Stellung, bis er am 29. Mai 1878 zum preußischen Staatsminister ernannt und bald darauf auch mit der allgemeinen Stellvertretung des Reichskanzlers beauftragt wurde. Nach dreijähriger Wirksamkeit schied er aus diesem Amt, lebte 3 Jahre auf seinen Besitzungen und wurde 1884 zum Ober-st-Kämmerer und stellvertretenden Minister des königlichen Hauses ernannt, welches Amt er vor 2 Jahren an Herrn v. Wedell-Piesdorf abgab. Seit dieser Zeit lebte Graf Stolberg auf Schloß Wernigerode.

Graf Stolberg ist vermählt zu Stonsdorf am 22. August 1863 mit Anna Prinzessin Reuß-Schleiz-Köstritz und sind dieser Ehe 6 Kinder — 3 Söhne und 3 Töchter — entsprossen. Erbgraf Christian Ernst ist Sekonde-Lieutenant im Leib-Garde-Husaren Regiment und zur Zeit kommandirt zur Botschaft in Wien, die älteste Tochter, Gräfin Elisabeth, ist mit dem Grafen Konstantin Stolberg-Wernigerode, jetzigen Polizeipräsidenten von Stettin vermählt. Die übrigen Kinder liegen theils noch ihren Studien ob, theils sind sie im elterlichen Schlosse zu Wernigerode.

Wie uns mitgetheilt wird, ist die jetzt vom Grafen Stolberg angenommene Standeserhöhung demselben in früheren Jahren schon des Oefteren angetragen, von ihm jedoch stets abgelehnt worden. Es verlautet, daß auch den Kindern des Fürsten Stolberg die Titel „Prinz" und „Prinzessin" zuerkannt seien.

— Auf Allerhöchsten Befehl haben die Trompeter des Regiments der Garde du Corps und der Gardekürassiere fortan bei Paroden und im Paradeanzug nicht mehr wie bisher den rothen Haarbusch, sondern, wie die Offiziere und Mannschaften, den fliegenden Adler auf der Helmspitze zu tragen.

— Die kaiserliche Ordre in Betreff der Enthebung des Generals v. Alvensleben vom Kommando in Württemberg ist vom 21., die königliche Ordre in Betreff der provisorischen Führung des Armeekorps durch Woelckern vom 19. Oktober datirt. „Merkur" und „Tagblatt" bestätigen die Meldung, wogegen der „Staatsanzeiger" noch keinerlei Mittheilung enthält.

— Wie alljährlich findet auch in diesem Jahre das Festmahl zur Feier des Gedächtnisses des verstorbenen Prinzen Friedrich Karl am 27. d. M., dem Jahrestage der Kapitulation der Festung Metz und der Gefangennahme der Bazaine'schen Armee, statt. Der Kaiser und der Herzog von Connaught haben der „Voss. Ztg." zufolge ihr Erscheinen als Gäste zugesagt.

— Die Vertreter der Großmächte, insbesondere Deutschlands und Oesterreichs, riethen Lord Salisbury an, dem neuen portugiesischen Ministerium in der Zambesifrage einige Zugeständnisse zu machen. Salisbury machte keine bestimmte Zusage, zeigte sich jedoch zu Zugeständnissen bereit.

— Das dem „Neuen Tagblatt" gemeldete römische Gerücht von der bevorstehenden Zusammenkunft des Kaisers mit König Humbert in Venedig ist grundlos.

— Im Kultusministerium sind dem Vernehmen nach in den letzten Tagen von einem Ausschusse, zu welchem auch einzelne Personen aus nicht amtlichen Kreisen herangezogen worden waren, Berathungen mit Bezug auf die demnächst zu eröffnende Untersuchung über das Unterrichtswesen abgehalten worden. Wie es heißt, sind diese Besprechungen gestern zum Abschlusse gelangt und die Fragen, welche der Untersuchung zu Grunde gelegt werden sollen, nunmehr festgestellt. In den nächsten Tagen werden die Einladungen an die einzuberufenden Mitglieder ergehen und die damit zusammenhängenden Veröffentlichungen erfolgen. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß die Kommission in der ersten Hälfte des November zusammentritt. Uebrigens wird dieselbe nicht, wie vor Kurzem behauptet wurde, aus 70 Mitgliedern bestehen, sondern, wie die „Kr.-Ztg." hört, nur aus etwa der Hälfte dieser Zahl.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18901026012/fragment/page=0001

— Der Bundesrath hat gestern den Wortlaut einer Adresse festgesetzt, die dem Feldmarschall Grafen Moltke am Sonntag überreicht werden soll.

— Die Berathung der Immediatkommission betr. die neue Militär-Strafprozeß-Ordnung dürften der „Kreuzztg." zufolge in naher Zeit ihrem Abschlusse entgegengehen, und der Entwurf dürfte dann durch den Kriegsminister dem Kaiser zur Genehmigung unterbreitet werden. Es sei jedoch sehr fraglich, ob die neue Militär-Strafprozeß-Ordnung dem im November zusammentretenden Reichstage vorgelegt werden wird.

— Hauptmann Freiherr v. Gravenreuth, der bisherige stellvertretende Reichs-Kommissar in Deutsch-Ostafrika, ist jetzt der Kolonialabtheilung des Auswärtigen Amts zur Beschäftigung überwiesen worden. Was die Verwendung von Dr. Karl Peters im Reichskolonialdienst betrifft, so hören wir, daß sie im Grundsatz feststeht, über die Art und Weise derselben ist aber bis jetzt noch kein Beschluß gefaßt worden. Zunächst dürfte die Rückkehr des Freiherrn v. Soden aus dem Schutzgebiet abgewartet werden, die etwa im Februar oder März nächsten Jahres erfolgen wird. Er soll die Vorschläge über die Neueinrichtung der Verwaltung des Schutzgebiets nach dem 31. März nächsten Jahres unterbreiten, und erst dann wird zu überlegen sein, in welcher Weise die einzelnen zur Verfügung stehenden kolonialkundigen Kräfte verwandt werden können. Einstweilen ist Dr. Peters mit Herausgabe seines Werkes über die letzte Reise beschäftigt.

— Die Verhandlungen zwischen dem auswärtigen Amt und der deutsch ostafrikanischen Gesellschaft über die Neugestaltung in Deutsch-Ostafrika nähern sich ihrem Abschluß. Die Grundlage des beabsichtigten Abkommens ist eine durchaus andere, als in der Presse bisher angegeben wurde. Die deutsch ostafrikanische Gesellschaft tritt, wie die landeshoheitlichen Rechte, so auch die Zollerhebung an das Reich ab. Sie erhält aus dem Ertrage der Zölle von dem Reiche eine Rente, aus welcher sie gewisse, ihr aufzuerlegende Leistungen zu bestreiten und außerdem 4 Million Mark zu verzinsen und zu tilgen hat, deren Zahlung an den Sultan von Zanzibar sie übernimmt, damit nicht zu diesem Behuf beim Reichsgericht eine Anleihe beantragt zu werden braucht. Die Gesellschaft tritt in der Hauptsache in die Stellung einer bloßen Erwerbsgesellschaft.

— Ueber die Reform einer Zuckersteuer wird dem Reichstag noch in der gegenwärtigen Session eine Vorlage zugehen, deren Bestimmungen jedoch erst im Jahre 1892 in Wirksamkeit treten sollen. Selbstverständlich handelt es sich — wie wir einer Anzweiflung gegenüber nochmals hervorheben — um die Herabminderung der Ausfuhrprämien. Es scheint beabsichtigt zu sein, zugleich den späteren Zeitpunkt für den vollständigen Fortfall der Prämien zu bestimmen.

— Infolge fortgesetzt erhöhter Ansprüche Columbias sind die Verhandlungen mit der Panamakompagnie vollständig abgebrochen. Der Delegirte der Gesellschaft verließ Bogota.

Ausland.

— Der dänische Kriegsminister protestirte im Folkething gegen die Insinuation, die Befestigung Kopenhagens sei eine Drohung gegen Deutschland. Es handle sich blos um eine von Deutschland gebilligte Defensivmaßregel.

— Die „Riforma" hebt in ihrem heutigen Leitartikel den überaus friedlichen Charakter der europäischen Lage hervor. Caprivi überbringt dem König Umberto ein Handschreiben Kaiser Wilhelms.

h. In Bestätigung einer Mittheilung unseres römischen Korrespondenten unterm 4. September meldet nunmehr der Telegraph, daß nach dem Vorantritt Portugals auch England und Italien die Republik Brasilien anerkannt haben. Es ist diese Thatsache als ein Anzeichen des stetigen Fortschreitens des südamerikanischen Staates auf dem Wege zur größeren Konsolitirung seiner Verhältnisse auch für Deutschland nicht ohne Wichtigkeit, da bekanntlich das letztere mit ziemlich großen Beträgen an den brasilianischtn Anleihen betheiligt und Angesichts der Hochschutzzollpolitik der Vereinigten Staaten von Nordamerika gezwungen ist, die in Südamerika bereits errungenen Absatzgebiete für seine Ausfuhrartikel zu pflegen und wenn möglich, neue zu gewinnen.

m Ueber die Manöver in Catalonien schreibt man uns aus Madrid, 23. Oct. A. R.-C. Am 23. d. M. beginnen die Manöver in Catalonien unter Leitung des Generals Martinez Campos, welcher schon in Calaf, seinem Hauptquartier, mit dem Stabe eingetroffen ist. Das Manöverterrain zwischen Calaf, Prats del Rey, San Martin de Sasgayolas und San Petro de Lavinera belegen, dehnt sich auf eine Strecke von 16 Kilometer aus. Das Gelände ist, obgleich gebirgig, für alle Waffengattungen doch gut zugänglich. An den Manövern werden 17 Bataillone Infanterie mit 5400 Mann, 5 Regimenter Kavallerie mit 1200 Mann, 8 Batterien Feld- und Gebirgsartillerie mit 840 Mann, 32 Geschützen und einem Genieregiment theilnehmen. Die Uebungen werden 5 Tage dauern. Einen der Hauptgegenstände derselben wird der Angriff und die Vertheilung eines großen verschanzten Lagers bilden.

Die vatikanische „Voce della Verita" bezeichnet die Rückkehr der Jesuiten nach Deutschand als gesichert. Die Aufhebung des Exilgesetzes durch den Reichstag und den Bundesrath sei gewiß; (na! na!) auch seitens des Kaisers sei kein Veto zu befürchten. Dennoch fordert die „Voce" das Centrum zu weiterer energischer Aktion auf.

b. Man schreibt uns aus Madrid: Ein Redakteur des „Imparcial", Don Rafael Gasset, hat eine Unterredung mit Emilo Castelar, dem Führer der Passibilisten, gehabt. Der Tribun beklagt es aufs äußerste, daß die Königin der letzten Kabinetskrisis eine konservative Lösung gegeben habe. Diese Lösung habe die friedliche Entwickelung aufgehalten, welche zur endlichen Versöhnung der Demokratie mit den historischen und erblichen Institutionen unter dem Schutze des allgemeinen Wahlrechts geführt hätte. Der Triumph der Konservativen habe eine nicht gutzumachende Verwirrung innerhalb der spanischen Parteien hervorgerufen und werde noch schlimmere Folgen zeitigen. Castelar ist ferner der Ansicht, daß eine Koalition der republikanischen Parteien unmöglich sei; dagegen sei eine Union der liberalen Gruppen, zu welchen er also auch die seine rechnet, zur Vertheidigung des allgemeinen Wahlrechts wünschenswerth.

Wie man sieht, ist eine vollständige Aussöhnung Castelars mit Sagasta und damit ein einziges Zusammengehen bei den kommenden Wahlen, sehr aussichtsreich. Eine völlige Union aller liberalen Parteien ist allerdings bei der Haltung Romero Robledos, welcher, seiner neuesten Programmrede nach, viel eher zu den Konservativen — als den dem Personalismus weniger Huldigenden — als zu den Liberalen neigt, sowie bei der Stellung von Martos und anderen Dissidenten kaum wahrscheinlich.

— Der Petersburger Korrespondent des hiesigen Blattes „Politiken" behauptet, daß die Reise des russischen Thronfolgers nach Konstantinopel trotz aller Dementis dennoch stattfinden werde. Der Besuch beim Sultan wird in der ersten Hälfte des November stattfinden.

□ Unser Konstantinopeler Correspondent schreibt uns: Die Streitigkeiten zwischen der Pforte und dem griechischen Patriarchat dauern noch immer fort. Die Mission Mavroyeni Paschas, der erste Leibarzt und persönliche Freund des Sultans, welcher als Friedensvermittler zu dem, in dem Vororte Konstantinopels Makrikeoy in seiner Villegatur wohnenden, demissionirten Patriarchen Dionysius gesandt wurde, scheiterte ganz und gar. Wie ich aus durchaus verläßlicher Quelle erfahre, soll der Patriarch Mavroyeni Pascha gegenüber kurz und bündig erklärt haben, daß er selbst dann bei seiner Demission verharren werde, wenn die Pforte alle kirchenrechtlichen Forderungen der Griechen erfüllen werde, denn er, nämlich der Patriarch, könne dem Sultan die Ernennung der bulgarischen Bischöfe nie verzeihen. Nun gedenkt die Pforte die Mitglieder der heiligen Synode des Phanars für sich zu gewinnen. Einige in dieser Synode das große Wort führende Bischöfe wurden bereits vor den Groß-Vezier geladen, konnten aber nicht wankend gemacht werden, weil sie eben zu sehr an dem Patriarchen hängen. Mehr verspricht man sich von den weltlichen Häuptern der griechischen Kirche. Stavracht Bey, Archistarcht der Grand Logothete des Phanars; Photiades Bey, Ex Prinz von Samos; Costaki Pascha Anthopulo und Nikolaki Pascha Sartinski, beide frühere Gouverneure von Kreta; endlich Konstantin Effendi Caratheodori, Staatsrath, wurden zu dem Groß-Vezier bestellt und von demselben beauftragt, der Pforte einen genauen Bericht darüber vorzulegen, wie der bestehende Streit beigelegt werden könnte. Diese Kommission sowie noch mehrere andere Mitglieder sind bereits so weit zu Konzessionen bereit, daß sie von allen Reklamationen bezüglich der, schließlich nunmehr eine vollendete Thatsache bildenden Ernennung der bulgarischen Bischöfe abstehen wenn nur die rein kirchlichen und dogmatischen Fragen zu Gunsten der Griechen gelöst werden. Allem Anscheine nach wird sich daher die Pforte mit der Synode des Phanars verständigen können, und in diesem Falle wird die Demission des gegenwärtigen Patriarchen angenommen und sofort zur Wahl seines Nachfolgers geschritten werden.

26]

Der Kampf um den Ulanen.

Roman von Heinrich Grans.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Man beurtheilt Dinge, die nicht mehr sind, viel gerechter. Welchen Qualen, welchen bitteren Vorwürfen hatte er die Verlassene durch sein feiges Schweigen preisgegeben? Ein Gefühl der Reue und Beschämung erfüllte ihn gegen die Mutter seines Kindes und ihr die Hand reichend, sagte er mit aller Herzlichkeit:

„Vergeben Sie mir, Adelheid! Vergeben Sie heute dem Manne, was damals der Jüngling aus Trotz und Leichtsinn verschuldet."

Adelheid, tief gerührt, wollte ihm die Hand küssen, doch er entzog sie ihr rasch, indem er mit allem Ernst hat:

„Lassen Sie uns ruhig bleiben, Gräfin. Jene stürmische wilde Zeit liegt hinter uns, und sie hat uns beiden wenig Glück gebracht."

„Aber die Zukunft wird es!" lief die Gräfin mit stürmischer Leidenschaft, sie soll uns Ersatz geben für die verlorenen Jahre. Alles, was ich die Zeit erduldet, alle Qualen der Sehnsucht, der Eifersucht und der unzähligen Schmerzen, wird mir ersetzt werden durch das Glück an Deiner Seite!"

Leo erhob sich und trat einen Schritt zurück.

„Nicht weiter, Frau Gräfin," rief er heftig, „vergessen Sie nicht, daß es nicht die Comtesse von Bergen ist, der ich in diesem Augenblick gegenüber stehe, sondern die Gräfin von Horstenburg, die Gemahlin meines Oheims."

„Dieses Bedenken," flüsterte Adelheid, „wenn es ein solches sein sollte, kann die nächste Stunde schon beseitigen. Ihr Oheim ist todtkrank — — —"

Leo sah sie einen Augenblick finster an; er errieth die Gedanken dieses Weibes, und war sein Herz anfangs von Mitleid für sie erfüllt, so trat jetzt wieder die frühere Kälte und Verachtung ein.

„Ich bin es nicht gewöhnt, Frau Gräfin, mir auf einem Grabe ein Glück zu gründen; zudem, ich gestehe es offen, ist mein Herz nicht mehr frei."

Die Gräfin erhob sich jetzt rasch und aus ihren Augen sprühte wieder jenes unheimliche, dämonische Feuer.

„Ich weiß es," rief sie mit schneidender Stimme, „daß Sie die Absicht hegen, mich einer andern zu opfern. Ich habe das Geschöpf gesehen, dessen ganze Reiz nur in ihren siebenzehn Jahren liegt. Aber, beim Himmel! nie werden Sie das Mädchen als Ihre Gattin heimführen, niemals, so lange ich lebe, die ein älteres Recht auf den Grafen Leo hat!"

„Nun denn, Schwur gegen Schwur, nie werde ich die Treue, die ich meiner Braut gelobt, brechen!"

In diesem Augenblick vernahm man das laute Weinen eines Kindes, das eine weibliche Stimme zu beruhigen suchte, im Nebenzimmer. Von einem plötzlichen Impuls erfaßt, eilte die Gräfin hinein und erschien gleich darauf wieder mit Cölestin auf dem Arme.

„Darüber können Sie nicht hinweg, Herr Graf, wenn Sie ein Ehrenmann sind! Zwischen Ihnen und jenem Mädchen stehen Mutter und Kind. Wählen Sie!"

Cölestin streckte weinend dem Grafen die Händchen entgegen, indem er rief:

„Onkel Leo, nimm mich doch mit! Ich will auch ganz artig sein. — Hier mag ich nicht bleiben, ich will wieder fort, zu Tante Lola." —

Leo nahm den zitternden Kleinen, der sich fest an seinen Hals klammerte, als könne man ihn von dort nur mit Gewalt wieder fortreißen, und entgegnete:

„Sie sehen, das Kind hat schon gewählt. Es fühlt instinktiv, wer ihm Vater und Mutter ist. Sie haben dieses göttliche Gefühl nie empfunden, waren dem Kinde nie eine Mutter, und ich fürchte, dieses Gefühl wird Ihnen ewig fremd bleiben! — Seien Sie großmüthig, Adelheid, vergessen Sie, was geschehen, geben Sie mich, geben Sie uns Alle frei, und finden Sie Ihr eigenes Glück, indem Sie vergeben, entsagen und glücklich machen!"

„Ha, ha, ha!" lachte Adelheid wild auf, „das hört sich sehr hübsch an, wie in einem Roman oder in einer Komödie, als ob man sein Herz so nach Belieben in jede Seelenstimmung versetzen, in jede Form zwängen und dann vergessen könnte, wie man eine Kinderkrankheit vergißt. Ich kann es nicht, nein, nein! und ich wills auch nicht!" rief sie mit so kreischender Stimme, daß das arme Kind entsetzt aufschrie und das Gesicht an Leos Brust verbarg.

„Ich fühle, daß es am gerathensten ist, mich zu entfernen. Sie sind in einer Stimmung, die Sie jedem ruhigen Gespräch, jeder Ueberlegung unzugänglich macht. Die Nacht giebt Ihnen hoffentlich Ruhe und Frieden zurück und Sie sehen dann Alles in einem andern, milderen Lichte. — Ich werde Morgen bei Ihnen erscheinen, um alles weitere in betreff des Kindes mit Ihnen zu ordnen, was heute unmöglich ist. Für jetzt empfehle ich mich!" —

„Wo wollen Sie mit dem Kinde hin?" rief sie, wie verstört.

„Ich bringe es zur Räthin Horn zurück, damit es wieder in seine gewohnte Umgebung, in seine Ruhe kommt. Sie sehen ja, wie das arme Geschöpf durch den Aufenthalt hier gelitten hat. Das Kind ist an Liebe gewöhnt, dieses Gefühl ist ihm Lebensluft, wenn es nicht erkranken, nicht geopfert werden soll. — Mein Wagen erwartet mich vor dem Hotel und mein Diener wird bei die Uebertragung behülflich sein. Also, Frau Gräfin, leben Sie wohl. Morgen früh besprechen wir das Weitere."

Graf Leo, das Kind fest an seine Brust gedrückt, verließ den Salon. An der Thür verweilte er noch einen Augenblick, als erwartete er, daß ihm Adelheid in ihrer Leidenschaft nacheilen und eine neue Scene bereiten werde, allein diese Besorgniß war unnöthig. Ruhig blieb sie in der Mitte des Salons stehen und sah dem Abgehenden mit stieren, verglasten Augen, wie eine Wahnsinnige, nach. — —

* * *

Die Freude, als Cölestin wieder seinen Einzug im Hause der Räthin hielt, war unbeschreiblich. Alle überhäuften ihn mit so viel Beweisen von Liebe, Zärtlichkeit, als wäre er von einer gefährlichen Krankheit erstanden — Und was hatte das Kind aber zu erzählen? Von den schweren Leiden, die es überstanden, von der häßlichen Kammerfrau, die es immer schlug, wenn es weinte, oder nicht einschlafen konnte, und von der großen Dame, vor deren Augen es sich so gefürchtet? — —

Auf Lolas Schoß fand der arme Kleine endlich Ruhe, die Augen fielen ihm schwer zu und als man ihn in sein Bettchen brachte, dehnte er sich in dem behaglichen Glücksgefühl, wieder unter Menschen zu sein, die ihn liebten, und mit einem seligen Lächeln hauchte er: „Gute Nacht, — Tante Lola, — Gute Nacht — Onkel Leo."

Es war ziemlich spät geworden, als Leo das Haus der Räthin verließ und in seine Wohnung zurückkehrte. Bernhard servirte ihm, wie allabendlich, den Thee und deutete dabei auf ein Telegramm, das der Bote soeben abgegeben hatte. Es lautete:

„In tiefer Betrübniß meldet der Unterzeichnete das heute Nachmittag vier Uhr erfolgte sanfte Ableben Sr. Durchlaucht des Herrn Grafen Hans von Horstenburg-Langenstein. Dero Befehle erwartet Stein, Rentamtmann."

XII.

Das Ziel des Lebens ist der Friede.

Das bisherige schöne Herbstwetter hatte sich über Nacht in Sturm und Regen verwandelt, dennoch wimmelten Hunderte rastlos Geschäftiger durch die Straßen der nordischen Metropole; namentlich war das Gedränge „Unter den Linden" heute fast noch größer, als bei hellem Sonnenschein. —

(Fortsetzung folgt.)

Inzwischen grollt aber Se. Heiligkeit Dyonisius V. in seiner Landeinsamkeit und ist nicht Willens, die schon seit beinahe einer Woche geschlossenen griechischen Kirchen öffnen zu lassen. Seine treuesten Anhänger versuchten sogar, die griechische Bevölkerung aufzuwiegeln, indem dieselben unter dem Volke das böswillige Gericht verbreiteten, daß die türkische Regierung ihre Kirchen geschlossen und ihren Gottesdienst verboten hat. Trotzdem wurde bisher weder in der Hauptstadt noch in den Provinzen die Ruhe gestört. Die ganze Frage wird sich voraussichtlich, Dank der äußersten Nachgiebigkeit und der getroffenen, weitgehendsten Vorsichtsmaßregeln der Pforte, bald in allgemeines Wohlgefallen auflösen.

— Da die englische Behörde zu der Ansicht gelangt ist, daß Castioni der Ermordung des Tessiner Staatsraths Rossi schuldig sei, so wird seine Auslieferung an die Schweiz angeordnet, falls er nicht appellirt. (Nach dem W. T.-Bl. ist Castioni vor die Assisen verwiesen. Red.)

— Der „Times“ wird aus Sansibar gemeldet, daß der Sultan von Witu sich weigere, den britischen Behörden für die Niedermetzelung der Deutschen Genugthuung zu geben und sich zu einem Kriege rüste. Hunderte der umwohnenden Stämme schließen sich dem Sultan an und kriegerische Operationen seien nöthig. Vier britische Kriegsschiffe sind nach Lamu gesegelt und 300 Soldaten des Sultans von Sansibar sind zur Verstärkung der Garnison in Lamu abgeschickt worden.

— Gegenüber der Behauptung der Newyorker Importeure, daß der Mac Kinley-Tarif in Folge eines Formfehlers ungiltig sei, erklärt die amerikanische Regierung, das Gesetz, mit Ausnahme des ausgelassenen Abschnittes 30, sei giltig. Die Angelegenheit wird die Gerichte beschäftigen.

□ Zur armenischen Frage schreibt man uns: In der armenischen Frage ist Windstille eingetreten. Einerseits gab die Pforte dem Armeniern insofern Genugthuung, als der Kurdenchef, Massa Bay, nach verhältnißmäßig schnell durchgeführter Untersuchung, zu lebenslänglichem Exil verurtheilt und bereits an Bord des türkischen Dampfers „Kiamil Pascha“ unter starker Bedeckung auf dem Wege nach Djeddah im Rothen Meer sich befindet. Von hier aus soll derselbe nach Medina geführt werden, um daselbst für immer internirt zu werden. Hoffentlich war dies die letzte Veranlassung, von dem berüchtigten Banditen zu sprechen! Anderseits hatte die türkische Polizei, welche, wenn sie will, der tüchtigsten eine ist, das Glück, der armenischen Verschwörer in der Hauptstadt habhaft zu werden. Es sind dies meistens schlecht beleumundete Individuen, die den Patriotismus als Vorwand zur Ausbeutung ihrer reicheren Landsleute benutzten, und viele derselben bereits polizeilich bekannte gemeine Verbrecher. Unter ihnen befindet sich auch der Mörder des vor einigen Wochen getödteten armenischen Advokaten, Hatschik Effendi, ein junger, kaum 16jähriger Bursche, welcher diesen Mord für den lächerlichen Betrag von 5 türkischen Liras, welche ihm das Revolutionskomitee gab, begangen hat.

(Fortsetzung der Politischen und Tages-Chronik siehe „Letzte Nachrichten und Telegramme.“)

Gerichts-Zeitung.

Halle, 23 Oktober. (Strafkammer.) Der 1865 in Trebitz geborene Arbeiter Karl Ehrt, gegenwärtig in Untersuchungshaft befindlich, wurde wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle auf Antrag der Staatsanwaltschaft zu 6 Monaten Gefängniß und 2 Jahren Ehrenverlust verurtheilt. Er hatte im April d. J. dem Arbeiter Liste in Gutenberg, bei welchem er wohnte, eine jenem gehörige Hose entwendet. Ferner hatte er Ende Mai gelegentlich des Mittagessens aus der Stube der Drescher Gräber'schen Eheleute zu Weltesholz, während sich letztere aus der Stube entfernt hatten, eine an der Wand hängende Taschenuhr weggenommen und sich damit entfernt. Die Entwendung der Uhr gab er mit der Behauptung zu, daß ihm dieselbe von einem Fleischergesellen im Schlafe wieder gestohlen worden sei.

Der der Körperverletzung beschuldigte Arbeiter Albrecht Schulze hier wurde entsprechend dem Antrage der Staatsanwaltschaft zu 9 Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt, auch Einziehung des benutzten Messers beschlossen.

Der mehrfach wegen Bettelns bestrafte Handarbeiter Christoph Franz Gottfried Schenkling aus Dorstewitz wurde des schweren Diebstahls durch Geständniß und Zeugenbeweis überführt, zu 6 Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt, während seitens der Staatsanwaltschaft auf Bestrafung mit 1 Jahr angetragen wurde. Anfangs September d. J. stieg er Nachmittags, zu einer Zeit, wie ihm bewußt, in welcher Niemand heimisch war, in das Haus des Schuhmachermeisters Elitzsch in Delitz und zwar vom Hofe aus in die Arbeitsstube ein, nachdem er durch eine zerbrochene Fensterscheibe hindurch gegriffen und das Fenster aufgewirbelt hatte. Nachdem er den Wohnstubenschlüssel dort vorgefunden hatte, schloß er diese auf und nahm aus einer verschlossenen Kommode, deren Schlüssel er auch fand, ein Portemonnaie mit 21 Mk. und einen Apfel. Von im Zimmer frei liegenden Schinken und Wurst aß er, begab sich sodann auf den Hausboden und entnahm aus einem offenen Koffer eine dem Schuhmachergesellen Börner gehörige Taschenuhr.

Die bereits wegen Diebstahls mit 2 Wochen Gefängniß bestrafte verehel. Maurer Schwerdtfeger geb. Müller aus Oberpeißen und die 15jähr. unverehel. Bertha Müller aus Trebitz hatten anfangs Juni d. J. aus dem Trockenschuppen der Grube Wilhelm Adolph in Lebendorf mittels Tragkörben je einige Kohlensteine im Werthe von 10 Pfg. entwendet. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde erstere zu 3 Monaten Gefängnißstrafe, letztere zu einem Verweis verurtheilt.

Die Arbeiter Hermann Butthof, Friedrich Schwarz und Carl Stiefler hier, sämmtlich vorbestraft, hatten sich zum Diebstahl an Petroleumfässern und zwar geschäftsmäßig verbunden. Butthof wurde eines schweren und dreier einfachen desfallsigen Diebstähle, Schwarz und Stiefler je eines schweren und einfachen Diebstahls überführt. Namentlich mit Rücksicht auf die letzte Bestrafung des Schwarz mit 2 Jahren Zuchthaus und Stieflers mit mehrmonatigem Gefängniß, wurde ersterer zu 1 Jahre, letzterer zu 1 Jahr 2 Monaten, Butthof zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, je 2 Jahr Ehrenverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt. (Die Sache wurde am 20. dss. verhandelt.)

Die Verurtheilung zu 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus, 5 Jahr Ehrenverlust und 14 Tagen Haft wegen Diebstahls pp. in der Verhandlung vom 20. d. Mts. (s. Nr 248 d. Bl) bezieht sich nur auf die unverehelichte Wilhelmine Leonhardt, während gegen die als Mitangeklagte aufgeführte Anna Dilling nicht mit verhandelt wurde, wie berichtigend bemerkt wird.

Darmstadt, 25. Oktober. Welch' unerhörter Behandlung oftmals junge, anständige Leute, die ihrer Militärpflicht genügen, ausgesetzt sind, insbesondere, wenn sie nicht das Glück haben, aus dem einen oder anderen Grunde die Zufriedenheit ihrer Vorgesetzten zu erlangen, zeigt eine vorgestern vor dem hiesigen Landgericht begonnene Verhandlung gegen den Versicherungsinspektor Heinrich Lefebre in Frankfurt a. M. wegen des Vergehens des Zweikampfs mit tödtlichen Waffen. Der Angeklagte Lefebre hatte vor Ergreifnng seines jetzigen Berufs einige Semester auf der hiesigen Technischen Hochschule studirt und war Mitglied des Korps „Rhenania.“ Im Oktober 1888 trat er als Einjährig-Freiwilliger bei der reitenden Batterie des 25. Artillerie-Regiments ein. Nach seinen Angaben wurde er nun oftmals von dem Lieutenant Freiherrn von Rotsmann mit den allergewöhnlichsten Schimpfworten, wie Esel, Bengel, Schweinekerl, Saumagen, H.... bengel und ähnlichen, bei gebildeten Leuten nicht üblichen Schimpfworten belegt, auch vor ihm ausgespuckt, ohne daß sich Lefebre einen anderen Grund denken kann, als daß er die Zufriedenheit des Lieutenants beim Reiten nicht erlangt hatte. Nach seinen Aussagen wurden die anderen Einjährigen ähnlich behandelt. — Nach beendigter Dienstzeit sandte Lefebre dem Herrn Lieutenant von Rotsmann einen Kartellträger und ließ ihn auf Säbel fordern. Das Ehrengericht des Regiments entschied, daß v. R die Forderung anzunehmen habe, einer Bestimmung des Kaisers zur Folge sei aber jegliche Bandagirung auszuschließen. Am 9. Oktober v. J. kam das Duell zum Austrag und trugen beide Paukanten keinerlei Bandagirung außer einem schmalen Seidenband um die Pulsadern und an der rechten Hand einen Diensthandschuh. Die Kartellträger machten die üblichen Versöhnungsversuche, auf die Lefebre unter der Bedingung einzugehen geneigt war, daß Lieutenant v. R. die ihm angethanen Beschimpfungen vor Zeugen revocire und deprecire. Dies wurde seitens des Offiziers abgelehnt, worauf der Zweikampf vor sich ging. Während Lefebre nur eine ganz unbedeutende Verletzung davontrug, wurde Lieutenant von Rotsmann durch einen Hieb in die rechte Hand kampfunfähig gemacht. Soweit die Darstellungen des Angeklagten L. Von R. ist vom Militärgericht bereits zu mehrmonatiger Festungshaft verurtheilt und in diesem Herbst nach Magdeburg versetzt worden. Noch bevor man in die Zeugenvernehmung eintrat, wurde die Verhandlung auf Antrag des Vertheidigers, eines Frankfurter Rechtsanwaltes vertagt, um den Sohn des Staatsministers Finger, der damals auch beim 25. Artillerie-Regiment diente, kommissarisch als Zeugen vernehmen zu lassen. Zu geeigneter Zeit werden wir den Ausgang des Prozesses mittheilen.

Handel, Verkehr und Volkswirthschaftliches.

Bericht der Börse zu Halle a. S.

Halle a. S. den 25. October 1890.

Preise mit Ausschluß der Maklergebühr per 1000 Kilo netto. Weizen ruhig 177 bis 185 Mark, Rauhweizen 170 bis 175 Mark, geringere Sorten billiger. — Roggen fest 171 bis 183 Mk. — Gerste ruhig bei knappen Angebote Brau- 175 bis 180 Mk., feinste feinfarbige 184 bis 192 Mk., Futter 150 bis 170 Mk. — Hafer fest 143 bis 159 Mark alter über Notiz. — Mais Amerikan. Mixed. 134 bis 136 Mk., Donaumais 130 bis 140 M. — Raps fest 235 bis 242 Mk. — Rübsen — Mark. — Erbsen Victoria gesucht, 215 bis 230 Mk., ohne Angebot. — Kümmel excl. Sack per 100 kg netto 37 bis 38 Mk. — Stärke incl. Faß von 100 Kg Inhalt per 100 Kilo netto. Hall. Prima-Weizen- bei knappen Vorräthen gefragt 40,50 bis 41,50 Mark, abfallende Sorten billiger. — Maisstärke incl. Sack per 100 kg 30 bis 31 Mark.

Preise per 100 kg Netto.

Linsen 18 bis 32 Mark, Bohnen 20 bis 22 Mark, Lupinen ohne Geschäft. — Kleesaaten Rothklee, Luzerne, Schwedischer Klee, Weißklee, Esparsette ohne Geschäft. — Mohn blau 48 bis 52 Mark gefordert.

Futterartikel: gefragt, Futtermehl 13,00—15,00 M. — Roggenkleie 10,75—11,25 Mk. — Weizenschalen 9,75—10,25 Mk. — Weizengrieskleie 9,75—10,25 M. Malzkeime helle 10,00—11,00 Mark, dunkle 8,50—9,50 Mark. Oelkuchen 11,00—11,50 Mark. — Malz 29 bis 31 Mk. — Rüböl. — Petroleum 24,25 Mk. — Solaröl 0,825/30° sehr fest, 18,00 bis 18,50 Mark — Spiritus per 10000 Liter-Procent still. Kartoffelspiritus mit 50 Mk. Verbrauchsabgabe 63,10 Mk., mit 70 Mk., Verbrauchsabgabe 43,80 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Fischer.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.

Nach Leipzig. 2.42 V. 4.31 V. 6.45 V. *7.36 V. 1-3 8,50 V. 10.15 V. 11.40 V. 1 40 N 3.53 N. *5.5 N.1-3 *5.23 N 1-3 6.30 A. 7.9 A. 8.30 A. 9.5 A. *10.56 A. 1-3 11.25 A.

Nach Magdeburg. 6.46 V. [bis Cöthen] 7.15 V. 9.48 V. 10.59 V. [bis Cöthen]. *11.31 V.1-3 1.26 N. 3.13 N. 5.41 N. 8.33 A. *10.25 A.1-3

Nach Berlin. *3.46 V. 1-3 *4.35 V. 7.25 V. *8.50 V. 1-3 11.0 V. V. 1.40 N. *5.36 N. 6.0 A. *8.5 A. 1-3 *9.19 A. 1-3 12 A.

Nach Thüringen. 1.08 V. [bis Erfurt] 5.30 V. *6.7 V. 1-3 *7.39 V. 1-3 10.13 V. *10.37 V. 1-3 *11.30 V. 12.55 N. 2.10 N. *5.48 N. 1-3 6.27 A. 7.21 N. [bis Merseburg] 9.34 A. [bis Erfurt]. *11.22 A.

Nach Guben. 7.40 V. 11.24 V. 1.31 N. *6.36 A. 1-3 9,33 A.

Nach Kassel. 5.15 V. 6.46 V. [bis Sangerhausen]. 9. V. *11.40 V. 1-3 1.20 N. [bis Eisleben]. 2.5 N. 5.50 A. 9.30 A. [bis Nordhausen]. *10.32 A. 1-3 11.20 A. [bis Eisleben].

Nach Aschersleben-Halberstadt. 7.45 V. 11.35 V. *1.18 V. 3.5 N. 5.52 N. 9.25 A.

Von Leipzig. 5.25 V. 6.36 V. 7.9 V. 7.49 V. 9.40 V. 10.54 V. *11.28 V. 1-3 1.7 N. *1.15 N. 2.52 N. 4.14 N. 5.29 N. 7.19 A. *3.23 A.1-3 9.10 A. *10.18 A. 1-3 11.49 A.

Von Magdeburg. 2.32 V. *7.27 V. 1-3 8.40 V. [von Cöthen]. 10 V. 1.23 N. 3.38 N. *5.1 N.1-3 6.56 A. 8.58 A. *10.50 A. 1-3

Von Berlin. 4.55 V. 7.27 V. [von Bitterfeld]. 9.59 V. *10.32 V 1-3 *11.25 V. 1.55 N. 5.29 V. *5.44 N. 1-3 8.57 A *11.15 A.

Von Thüringen. *3.41 V. 1-3 [von München-Zeitz]. *4.30 V. 5.26 u. 5.45 V. (kommen v. Merseburg und fahren nur Wochentags]. 7.5 V. [von Erfurt]. *8.40 V. 1-3 10.28 V. 1.6 N. 4.21 N. 5.14 N. *5.31 N. *8 A. 1-3 [von München - Zeitz]. 8.23 A. *9.11 A. 1-3 11.14 A. *11.53 A. 1-3

Von Guben. 7.5 V. *10.27 V. 1-3 12,46 N. 7,9 A. 10.14 A.

Von Kassel. 6.29 V. [von Eisleben]. 6.55 V. [v. Nordhausen]. *7.16 V 1-3 10.5 V. 12.40 N. [von Nordhausen] 1.13 N. 5.13 N. 7.29 A. [v. Eisleben]. *7.56 A. 1-3 10.40 A.

Von Aschersleben-Halberstadt. 6.36 V. [von Cönnern]. 8.10 V. 10.3 V. 1.13 N. 4.55 N. *5.20 N. 1-3 8.53 A.

* bedeutet Schnellzug.

Aus dem Geschäftsverkehr.

FÜR TAUBE.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache allen Ansuchern gratis zu übersenden. Adr. H. NICHOLSON, Wien, IX., Kolingasse 4.

Sonntagsplaudereien.

w.-f. Das Ende des Jahrhunderts naht, die Pariser „Gigerl“, die bisherigen „pschutt“ bereiten sich darauf vor, es würdig zu begraben. Die „pschutesse“ ist nicht mehr, von heute ab kennt man nur eine „tschinkesse“ und ihre Anhänger nennen sich „tschink“. Wie schneidig, nicht wahr „tchink“, das geht beinahe so durch Mark und Bein, wie auf dem letzten Halleschen Jahrmarkt das tschink — tschink — ta — ra — ta — ta, bum — bum. Es liegt die Poesie der engen Hose, des kurzen Ueberrocks, des hohen Kragens, des breiten Cylinders, des Stockes, des blasirten, köstlich dummen Gesichtes und des Drohnenthums in diesem Wort. „Tschink“ kann ebenso gut ein Gorilla von Gottes Gnaden als ein Gigerl von Beruf sein, tschink ist alles, worüber Winkelmann und Ehrensvärd ganze Bände geschrieben haben, tschink ist schön, reizend, häßlich und abscheulich zugleich. Die Venus von Milo ist tschink schon deshalb, weil sie so pschutt unkostümirt ist, tschink ist Herr Carnot, weil er zu repräsentiren versteht, tschink die Herzogin von Morny, weil sie ihren cul de paris halbirte, tschink Mermeix, weil er den Boulevards Stoff zur causerie gab, tschink die cocotte, weil er ein lion der pschutesse ist, tschink die Judic, die Garnier, die Decroza, die Reichenbach, weil sie ihren Liebhabern Hunderttausende abzukosen verstehen, tschink la belle Helene, weil sie vor Thoresschluß einen jungen Baron noch so zu umgarne verstand, daß er sie heirathete. Paris ist wieder einmal glücklich um einen Begriff reicher und — Halle ist es deshalb um einen Begriff ärmer? Durchaus nicht. Auch wir haben unseren „pschutt“, unseren „tschink“ fast in denselben Variationen, wie Paris, das Babel der Seine. Ein Blick ins Wallhallatheater genügt und tschinktarata, ein vorschriftsmäßiger Gang durch die Ulrichsstraße — „Rechts gehen! Links gehen!“ —, eine Tasse Kaffee bei „Bauer“ und „tschink“ ist da. Sind manche unserer jüngeren Offiziere nicht tschink — vom hohen rothen Kragen, den breiten Hosen nach Wiener Muster bis zu den niederen Schnabelschuhen! Waren wir vom 12. bis 18. Oktober nicht alle tschink? Die pschutesse der internationalen Sozialdemokraten, Frau Ihrer, Steinbach 2c. machten bei uns so viel „tschink“, daß wir erstaunten. Herr Liebknecht pflog, wie das Leiborgan des „tschink“ so geheimnißvoll-sensationell meldete, mit den französischen Delegirten geheime Berathung, in der, wie ich aus bester Quelle erfahre, berathen wurde, ob die zahlreichen Modegigerls der internationalen Sozialdemokratie sich die internationalen „tschinks“ nennen dürften oder nicht. Ist das Boycott, das darauf folgte, in Anbetracht des boycottirten Gegenstandes nicht „tschink“? Ist die boycottirte Reclame mit den häuserhohen gelben Placaten an unseren Annoncensäulen nicht lächerlich „tschink“, „sensationell“ und barnummäßig? Ich empfehle dem Barnum von Halle, 15 Dienstmänner zu engagieren, dem ersten ein großes **G.**, dem zweiten ein **e**, dem dritten ein **n**, dem vierten ein **e**, dem fünften ein **r**, dem sechsten ein **a**, dem siebenten ein **l**, dem achten ein **a**, dem neunten ein **n**, dem zehnten ein **z**, dem elften ein **e**, dem zwölften ein **i**, dem dreizehnten ein **g**, dem vierzehnten ein **e**, dem fünfzehnten ein **r** auf den Rücken zu kleben und die fünfzehn dann in einer Reihe neben einander durch die Straßen Halle's lustwandeln zu lassen, das wäre eine Reclame, die wäre trotz des Boycotts in der That „tschink“!

Ja, ja die Reclame! Ohne Reclame ist heutzutage kein Geschäft mehr möglich. Die Einen empfehlen ihr Bier, die Andern ihre Cigarren, wieder Andere Möbel, die auf Abzahlung, jene gegen baar. Selbst einsame Junggesellen von den charakteristischen Eigenschaften, welche Fräulein Luise B. ihnen zuweist, einsame Jungfrauen, alleinstehende Wittwen und ältere Herren mit dem berühmten „aus Mangel an Damenbekanntschaft“ empfehlen sich auf dem Reclamenwege geehrten Reflectanten und Reflectantinen. Das ist doch gleichfalls mindestens „tschink“. Wir brauchen bald keinen Ball mehr, Fräulein Luise B., die jungen Leute von heute lernen sich durch den Inseratentheil der Zeitungen kennen und heirathen einander. Das ist ein glattes Geschäft, dazu bedarf es weder jahrelanger Toggenburgerei noch der Liebe Romeos. Und dennoch die Klagen über die zunehmende Heirathsscheu der jungen Männer, in der That wunderlich! Die Erwerbsverhältnisse und die Erziehungsmethode sind daran Schuld, Leroy Beaulieu mag ergründen, wie und was er will, in Frankreich und auch bei uns in Deutschland werden vielfach unsere Töchter so erzogen, daß ihre Ansprüche nur ein Gemahl befriedigen kann, der entweder von Geburt aus Prinz oder Millionär sein muß. Für den Kampf ums Dasein sind die wenigsten erzogen, das macht die jungen Männer kopfscheu, daß sie es vorziehen, selbst mit auskömmlichen Einkommen ohne bessere Hälfte durch das Leben zu wandern und nach Gyps Recept rund um die Ehe herum zu tänzeln. Im Grunde genommen, ist das ebenso sehr zu bedauern wie zu entschuldigen, zumal unsere jungen Männer heute mehr auf den Cancan als auf die solide deutsche Polka schwören. Wir sind zu vergnügungssüchtig geworden, hic lieget hase im pfeffero, sagt der Lateiner sehr richtig. Damit Fräulein Luise B. nicht nochmals das Kriegsbeil gegen uns ausgräbt, schließe ich mich nicht einmal aus. Das Geld ist zu rund, vielleicht werden wir alle sparsamere Menschen, genügsamer und weniger anspruchsvoll, wenn die Münzen im Deutschen Reich das Geld nicht mehr rund, sondern vier- oder achteckig schlagen. Bis dahin rolle, was rollen will, ich kanns nicht ändern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18901026012/fragment/page=0003

Amtliche Bekanntmachungen.

In dem Hintergebäude des städtischen Gehöfts, Rathhausgasse Nr. 17 ist eine, jetzt an die Wittwe **Kersten** vermiethete Wohnung von 2 Stuben, 2 Kammern und Küche zum 1. Januar n. Js. oder später für 210 Mark jährlich zu vermiethen. Reflectanten wird der Vicewirth Herr **Mettin** diese Wohnung anweisen und Miethsanträge entgegennehmen.

Halle a. S., den 22. Oktober 1890. **Der Magistrat.** Staude.

Den Besitzern steuerpflichtiger Hunde bringen wir die Zahlung der für das Halbjahr Oktober-März 1890/91 fällig gewordenen Hundesteuer von 4,50 Mark, welche an die hiesige Steuer-Receptur, Rathhaus, 1 Treppe, Zimmer Nr. 4 zu bewirken ist, hierdurch mit dem Bemerken in Erinnerung, daß, falls Zahlung bis zum 29. lfd. Mts. nicht erfolgt ist, die kostenpflichtige Beitreibung im Zwangsverfahren zu geschehen hat.

An- und Abmeldungen bezüglich der Hundesteuer sind im Steuer-Bureau, Rathhaus 2 Treppen, Zimmer Nr. 17 anzubringen.

Halle a. S., den 1. Oktober 1890. **Der Magistrat.** Staude.

Wegen Ausführung von Kanal-Bauarbeiten wird der **Saalberg von Montag, den 27. d. Mts. ab** bis zur Fertigstellung der betr. Arbeiten für den Fahr- und Reitverkehr **gesperrt.**

Halle a. S., den 24. Oktober 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

Bei der unterzeichneten Verwaltung sind **vier städtische Nachtwächterstellen** zum 1. November cr. zu besetzen. Bewerber mit tadelloser Vergangenheit wollen sich bei dem Ober-Polizei-Inspektor **Weydemann,** Polizei-Verwaltungs-Gebäude, Zimmer Nr. 21, unter Vorlegung ihrer Führungszeugnisse eventl. Militärpapiere persönlich melden.

Halle a. S., den 23. Oktober 1890.

Die Polizei-Verwaltung.

---

3 Mark Geschenk in Sachen des Vergleichs **Sch. ./. H.** sind vom Schiedsmann Herrn **Eberius** zur hiesigen Armenkasse gezahlt

Halle a. S., den 24. Oktober 1890.

Die Armen-Direction.

Parochial-Regulirungs-Dekret

betreffend

die lutherischen Kirchengemeinden und die reformirte Kirchengemeinde zu Halle a. S.

Mit Genehmigung des Herrn Ministers der geistlichen Angelegenheiten und des Evangelischen Ober-Kirchenraths zu Berlin wird nach Anhörung der lokalen Körperschaften unter Aufhebung des bisherigen Statuts vom 27. August 1855 in Ansehung des Verhältnisses der evangelisch-reformirten Domgemeinde zu Halle a. S. zu den dortigen lutherischen Lokalparochieen Folgendes festgesetzt:

§ 1.

Der gegenwärtige Besitzstand der beiderseitigen Gemeinden wird anerkannt.

§ 2.

In Halle neuanziehende Evangelische können innerhalb des ersten Jahres nach ihrem Anzuge frei darüber entscheiden, ob sie der örtlichen Parochie, in der ihr Wohnsitz liegt, oder aber der ref. Dom-Kirchengemeinde sich anschließen wollen. Wenn sie aber in dieser Frist eine bezügliche Erklärung weder ausdrücklich, noch durch vorbehaltlose Nachsuchung einer kirchlichen Amtshandlung (außer dem heiligen Abendmahle) abgegeben haben, so sind sie als Mitglieder der örtlichen Parochie zu behandeln, zu der sie auch im ersten Jahre bis zur stattgehabten Wahl beitragspflichtig erscheinen.

§ 3.

Zutritte von Mitgliedern der Lokalgemeinden zur Domparochie und umgekehrt sind nur ausnahmsweise aus erheblichen, dem Gebiete des kirchlichen Interesses angehörenden Gründen nach ausdrücklicher, eine Anhörung der Betheiligten voraussetzenden Genehmigung des Königlichen Consistoriums und der Königlichen Bezirksregierung statthaft.

§ 4.

Die Gemeindemitglieder bleiben gesetzlich befugt, Taufe, Trauung und Beerdigung auf Grund eines Dimissoriales des zuständigen Pfarrgeistlichen durch den einer anderen Kirchengemeinde vollziehen zu lassen.

Auch die Aufnahme von Confirmanden aus einer der lutherischen Lokalparochieen bei der reformirten Domgemeinde und umgekehrt erfordert die Beibringung eines Dimissoriales seitens des zuständigen Pfarrgeistlichen.

§ 5.

Zur Ermöglichung richtiger Mitgliederverzeichnisse bei jeder Gemeinde haben die betheiligten Gemeindekirchenräthe sich einander die erforderliche Auskunft zu geben, beziehungsweise die Mitgliederrolle zur Einsicht vorzulegen und die Zutritte (§ 2), sowie die Umpfarrungen (§ 3) mitzutheilen.

§ 6.

Dem Vorstand der städtischen Kreissynode und dem Presbyterium der reformirten Gemeinde bleibt die Veröffentlichung resp. alljährliche Wiederveröffentlichung dieser neuen Ordnung in einer gemeinsamen Bekanntmachung auf geeignetem Wege vorbehalten, wie solche auch den Gemeindekirchenräthen für die Einzelgemeinde freisteht.

§ 7.

Dieses Dekret tritt mit dem ersten des auf die behördliche Zustellung folgenden Monats (1. November cr.) in Kraft.

Merseburg, d. 27. Sept. 1890. **Magdeburg,** d. 6. Okt. 1890.

Königl. Regierung Abtheilung für Kirchen- u. Schulwesen. gez. i. V. **Haupt.**

Königl. Consistorium der Provinz Sachsen. gez. **Trusen.**

Vorstehendes Statut bringen wir hiermit zur Kenntniß unserer städtischen Gemeinden.

Halle, den 24. Oktober 1890.

Der Vorstand der Kreissynode Halle. **D. Förster.**

Das Presbyterium der ref. Domgemeinde. **Göbel.**

Julius Blüthner's
Pianoforte-Magazin,
Reparatur-Anstalt.
Halle (Saale), Poststr. 15, I.
Lager von Harmoniums.

F. Finger'sche Presskohlensteine
offeriren als **vorzügliches Heizmaterial** in Fuhren zum Fabrikpreis frei Haus.
Klinkhardt & Schreiber, Bauhof. Fernspr. 203

Größte Auswahl edelster Sorten. **Hochstämmige Rosen,** Mehrmals prämiirt.
jetzt beste Pflanzzeit,
empfiehlt die Gärtnerei von **C. Bräter,** Feldstraße 13.

Nürnberger Exportbier
von
J. G. Reif, Nürnberg,
empfiehlt
in bekannter **feinster Qualität** in **Gebinden** und **Flaschen**
E. Lehmer, Bölbergasse 2
an der gr. Ulrichstr. Fernsprecher No. 238.
NB. **Preisliste** zu meinen divers. **Bieren** ist in meinem **Contor** zu haben, auch auf **Wunsch franco** zugesandt.

Einen großen Posten farbige
waschlederne Handschuhe
habe ich, um damit zu räumen, **außerordentlich billig** abzugeben
W. Ricks,
Grosse Ulrichstrasse 34, Ecke der alten Promenade.

Leipziger Gewandhaus-Quartett
der Herren
Hilf, von Dameck, Unkenstein und **Schröder.**
I. Kammermusik-Abend
Montag, den 27. October, pünktlich 6½ Uhr im Saale des Volksschulgebäudes, Neue Promenade.
Programm: Haydn, Streichquartett D-dur op. 20 Nr. 4.
Beethoven, Streichquartett B-dur op. 18 Nr. 6,
Schumann, Streichquartett A-dur op. 41 Nr. 3.
Abonnement auf 4 Abende für 1 nummerirten Platz Mark 6,—
Eintrittskarten **für 1 Abend** nummerirt Mk. 2,—, unnummerirt Mk 1,50, für Studenten Mk. 1.00 sind zu haben in der **Lippert'schen Buch- und Musikalienhandlung (Max Niemeyer) große Steinstraße Nr. 67.**

NACH AMERIKA.
Niederländisch-Amerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.
Einzige Postdampfer-Linie
zwischen
ROTTERDAM und NEW-YORK.
AMSTERDAM und BUENOS-AYRES.
Rascheste Beförderung. Vorzügliche Verpflegung. Billigste Passage-Preise.
Englische Sprachführer sowie Beschreibungen über Amerika gratis und franko
Nähere Auskunft ertheilt:
Die VERWALTUNG in ROTTERDAM.

Tanz-Unterricht.
Den geehrten Theilnehmern unseres Unterrichts zur Nachricht, dass derselbe **Montag,** den 27. und **Mittwoch,** den 29. d. M. und der **Privat-Cursus für jüngere Mädchen** Mitte November im Saale des **Hotel „Kronprinz"** beginnt.
Das Nähere werden wir durch unsern Boten rechtzeitig zur Kenntniss bringen. Weitere gefl. Anmeldungen erbitten wir in unserer Wohnung **Karlstrasse 27** und **Hermannstr. 16.**
E. & F. Rocco,
Universitäts-Tanzlehrer.

Pastoren-Tabak,
à Pfund 80 Pfennige nur allein bei
Gustav Moritz,
Halle a. S., neben dem Hauptpostamt.

Bekanntmachung.
In dem Concurs-Verfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Ernst Seiffert** von hier soll eine Abschlagsvertheilung erfolgen und sind dazu 3504,03 Rm. verfügbar. Die Summe der bei derselben zu berücksichtigenden Forderungen beträgt nach dem auf der Gerichtsschreiberei niedergelegten Verzeichniß 17520,18 Rm.
Halle a/S., 20 Oktober 1890.
J. Ed. Peuschel,
Concurs-Verwalter.

Grude-Coks
in vorzüglichster Qualität
Sachsse & Co.
Halle a/S. Magdeburgerstr. 37.
Fernsprech-Anschluß 408.

(Eingesandt.)
Nur dem **Ringelhardt-Glöckner'schen Wund- und Heilpflaster***) verdankt meine Frau ihre Gesundheit, denn 8 Jahre litt sie an **bösartigen Flechten an den Füßen,** welche in **Eiterungen** übergingen und sie gänzlich arbeitsuntüchtig machten. Alle Versuche ihre **Gesundheit** wieder zu erlangen, blieben ohne Erfolg, durch Anwendung von 1 Dtz. Schachteln **genannten Pflasters hat sie diese jedoch wieder erhalten;** so kann man mit wenig Kosten seine lang entbehrte Gesundheit wieder herstellen, wenn man das richtige Mittel trifft und dies war nur allein das **Ringelhardt Glöckner'sche Pflaster.** Gleichzeitig bestätige ich, daß ein hochbejahrter Mann, dem ich dasselbe empfahl, von seinen **20jährigen Leiden an den Füßen in kurzer Zeit geheilt worden ist.** Dies bringe ich aus Dankbarkeit für ähnliche Fälle zur öffentlichen Kenntniß. **Theodor Koch** aus **Obertrebra** b. **Apolda** in **Thüringen.**

*) Mit Schutzmarke: ⁂ auf den Schachteln zu beziehen à 25 u. 50 ₰ (mit Gebrauchsanweisung) aus den **bekannten Apotheken. Aelteste** liegen daselbst aus.
NB. Bitte genau auf **obige Schutzmarke** zu achten.

Gesundes Blut nur macht gesunden Körper.
Das Dr. Dernehl'sche Eisenpulver weltberühmt seit **25 Jahren,** ist das vorzüglichste Blutreinigungs- und Kräftigungsmittel und von wunderbarer, unfehlbarer Wirkung bei Blutarmuth, Bleichsucht, Blutstockung, Schwäche, Nervenleiden, Krämpfen, Ohnmacht, Kopfweh, Migräne, Haemorrhoiden. Schachtel M 1,50, ganze Kur (3 Sch.) M 4,50 Allein echt in der Kgl. priv. Apotheke z. **weiß. Schwan, Berlin, Spandauerstraße 77.**

F. Kohlhardt,
prakt. Zahn-Arzt.
Plombiren, Zahnziehen mit Lachgas, künstl. Gebisse, Reguliren schiefstehender Zähne rc. Geiststrasse 20, II.
Sprechst. 9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Nachmittags.

Für den Inseratentheil verantwortlich Curt Nietschmann in Halle.

Verlag und Druck von R. Nietschmann in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Märkerstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Hierzu 2 Beilagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18901026012/fragment/page=0004